

Unverkäufliche Leseprobe



Adam Fletcher

**Wie man Deutscher wird in 50 einfachen
Schritten/How to be German in 50 easy
Steps**

Wendebuch Deutsch/Englisch

Eine Anleitung von Apfelsaftschorle bis Tschüss

A guide from Apfelsaftschorle to Tschüss

144 Seiten, Paperback

ISBN: 978-3-406-65364-3

Weitere Informationen finden Sie hier:

<http://www.chbeck.de/12260834>

ADAM FLETCHER

WIE MAN DEUTSCHER WIRD

IN 50 EINFACHEN SCHRITTEN

**EINE ANLEITUNG VON
APFELSAFTSCHORLE
BIS TSCHÜSS**

Aus dem Englischen
von Ingo Herzke

Mit 50 Illustrationen
von Robert M. Schöne

C.H.BECK

VORBEMERKUNG

«Würden Sie gern nach Leipzig ziehen?»

«Ich weiß nicht, wo das ist», sagte ich.

«In Ostdeutschland.»

«Oh. Ähm. Ja, warum nicht.»

Aufgrund dieses Gesprächs zog ich nach Deutschland. Ich stand in einem Zimmer meines Elternhauses in Cambridge, England, und telefonierte mit dem Mann, der mein neuer Chef werden sollte. Es war im ungewöhnlich warmen Sommer 2007. Ich hatte vor wenigen Wochen mein Studium beendet und schon einen sehr netten Job gefunden, der es mir erlaubte, bei meinen Eltern zu wohnen und einen Teil meiner Studienkredite abzubezahlen. Das klang zwar theoretisch sehr vernünftig, funktionierte aber in Wirklichkeit weniger gut. Nach nur zwei Wochen elterlichen Bekochens und Wäschewaschens fiel mir die Decke auf den Kopf. Und selbst wenn die Stimme am anderen Ende der Leitung gesagt hätte: «Leipzig ist eine eisige Höhle in Sibirien ohne WLAN», hätte ich wahrscheinlich trotzdem geantwortet: «Oh. Ähm. Ja, warum nicht.»

Ich wusste schon immer, dass ich ins Ausland wollte. In England fühlte ich mich nie so recht zu Hause: ein Land, wo man sich entschuldigen muss, wenn man sich für Dinge interessiert, die nicht wie ein Fußball aussehen oder in Pint-Gläsern serviert werden. Wo man den Smalltalk perfekt beherrscht. Wo es mir immer schwer gefallen war, richtige Freunde zu finden. Ich nehme an, so erlebt das nicht jeder, aber mir ging es so. Ich wusste also, ich würde weggehen, doch ich wäre nie darauf gekommen, dass Deutschland mein Ziel sein könnte. Das Land war auf meinem Radarschirm nie wirklich aufgetaucht. Ich wusste zwar un-

gefähr, wo es liegt, geografisch gesehen. Wir hatten sogar in der Schule ein bisschen was darüber gelernt: Der Lehrplan begann mit dem Jahr 1918 und endete 1945. Doch selbst als ich im Sommer vor jenem Telefonat mit dem Rucksack durch Europa gereist war und sieben oder acht der angrenzenden Länder besuchte, hatte ich nie auch nur daran gedacht, nach Deutschland zu fahren. Wie gesagt, ich hatte es einfach nicht auf dem Radar.

Bis ich infolge dieses Telefonats, ein wenig aus einem Impuls heraus und nur mit meiner eigenen Unwissenheit ausgerüstet, dorthin zog. Es war großartig. Schlicht großartig. Mein erstes Jahr in Deutschland war zweifellos das schönste meines Lebens. Die guten Deutschen, die sich meiner annahmen, beschenken mich mit viel mehr Wärme, Gastfreundschaft und guter Laune, als ich jemals verdient hätte. Etwa sechs Jahre später kann ich viele von ihnen immer noch stolz zu meinen Freunden zählen. Zuerst Leipzig, dann Berlin: Nur in diesen beiden Städten habe ich so gern gelebt, dass ich sie mit dem abgegriffenen Wort *Heimat* bezeichnen würde. Es wäre leicht, dieses Buch als das eines dummen Ausländers abzutun, der sich über deutsche Klischees lustig macht. Ich hoffe, so wird es nicht aufgenommen. Ich hoffe, meine Zuneigung zu den Deutschen und ihrer Kultur scheint durch allen Spott und Spaß immer hindurch. Und die Spitzen verteilen sich einigermaßen gerecht auf mich selbst, die Engländer und schließlich, wo es passt, auf deutsche Verhältnisse und Gewohnheiten. Es spricht so viel für dieses Land, und es könnte auf so vieles stolz sein. Doch seltsamerweise ist Patriotismus jeglicher Art hier tabu.

Nun, wenn ihr es selbst nicht dürft, dann tue ich es für euch. Ich bin stolz, ehrenamtlicher Deutscher zu sein. Und wenn du, lieber Leser, auch einer werden willst, dann wird dir diese Anleitung in fünfzig kleinen Schritten vielleicht helfen. Fangen wir an ...

1. HAUSSCHUHE ANZIEHEN

Also, mein little foreigner: Dein erster Tag als angehender Deutscher. Du bist in deinem Bett aufgewacht, wo du gemütlich und sicher auf einer festen, praktischen Matratze geruht hast. Nun machst du sorgsam das Bett, oder vielmehr deine Betthälfte. Denn du solltest in einem Doppelbett mit zwei getrennten Matratzen und zwei Bettdecken schlafen; dabei geht einiges an nächtlicher Romantik verloren, doch zum Ausgleich dafür ist es viel praktischer, und nichts ist den Deutschen wichtiger.

Und jetzt Vorsicht! Noch nicht vom Bettvorleger treten, denn die Wahrscheinlichkeit ist sehr hoch, dass der Fußboden ein winziges bisschen kälter ist als erwartet! So kalt, dass du eine Art Morgenschock erleiden könntest. Und darum brauchst du Hausschuhe! Die sind ein fester Bestandteil deutschen Wesens.

Ich würde euch gern erklären, warum die Deutschen so in ihre Pantoffeln vernarrt sind. Ich habe mehrere gefragt, habe aber noch keine endgültige Antwort. Nicht etwa, weil sie es mir nicht erzählen, sondern weil die Antwort stets so unglaublich unromantisch, vernünftig, praktisch und langweilig ist, dass mein fröhliches kleines Barfußhirn schlicht nicht weiß, wo es derartige Informationen ablegen soll, und daher gar nicht mehr versucht, sie im Gedächtnis zu behalten.

2. LANGE FRÜHSTÜCKEN

Als Engländer war ich sehr erstaunt, wie wichtig den Deutschen ihre Küche ist. In England betrachtet man sie als reinen Funktionsraum, wie die Toilette, nur mit Kühlschrank. Man geht rein, tut, was man tun muss, und geht wieder raus. Herzstück des Heims ist das Wohnzimmer.

Nicht so bei den Deutschen: Sie sind am glücklichsten, wenn sie die meiste Zeit in der Küche verbringen. Es ist der praktischste Raum des Hauses – man hat hier einen Tisch, Wasser, Kaffee, Essen, ein Radio und anständige Sitzmöbel, die eine gute Haltung fördern. Die Deutschen haben richtig erkannt: Wenn es mal ganz dicke kommt, verschanzt man sich am besten in der Küche.

Ein deutsches Frühstück ist nicht einfach eine Mahlzeit, sondern ein kunstvolles Festmahl. Beim Wochenendfrühstück ist jeder Quadratzentimeter Tisch von einer riesigen Auswahl an Käse, Aufschnitt, Obst, Marmeladen, Honig, Aufstrichen und anderen Zutaten bedeckt. Es sieht aus, als hätte jemand eingebrochen und auf der Jagd nach Wertsachen den Inhalt sämtlicher Vorratsschränke auf den Tisch geschüttet.

Mein erstes Frühstück in einer deutschen WG zog sich so lange hin, dass ich ins Frühstückskoma fiel und

die anderen mich mit *Eszet* wiederbe-

leben mussten, einer Art Schokoladen-

täfelchen, das man sich aufs Brot

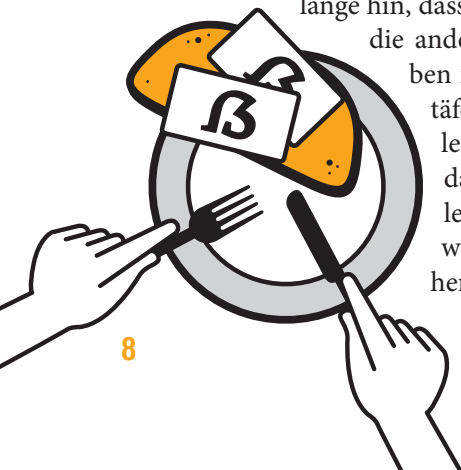
legt. Ich wusste bis dahin nicht,

dass man Brot und Schokolade auf

legale Weise kombinieren kann. Es

war eine echte Offenbarung. Seit-

her lege ich *Eszet* einfach auf alles



Essbare, und allmählich habe ich gelernt, bei den langen, ausgedehnten deutschen Frühstückten mehr und langsamer zu essen.

Die schlimmste Fernsehshow, die ich je gesehen habe, kam aus England und hieß *Touch the Truck*. Die Spielidee – wenn man sie großzügig so nennen darf – bestand darin, dass eine Menge Leute einen Lastwagen anfasste, während das Publikum wartete und zuschaute. Wer als Letzter den Lastwagen losließ, hatte ihn gewonnen. Manchmal habe ich den Eindruck, das deutsche Frühstück funktioniert nach ähnlichen Regeln, wobei das Frühstück den Lastwagen ersetzt, und als Preis winkt, naja, ich weiß nicht so recht ... vielleicht so wenig Zeit wie möglich bis zum Mittagessen zu haben?

3. PLANEN, VORBEREITEN, DURCHFÜHREN

So weit, so gut. Sieh mal an: Du bist früh aufgestanden, hast das Radio eingeschaltet, sicher dröhnt Depeche Mode aus dem Lautsprecher, und du nimmst ein langes, langsames und nachdenkliches deutsches Frühstück zu dir. Du akklimatisierst dich bestens, young foreigner.

Nun aber musst du dich in den Kopf der Deutschen hineinversetzen. Wenn du Deutscher werden willst, musst du wie ein Deutscher denken, was kein Kinderspiel ist und später noch im Einzelnen behandelt werden soll. Für den Anfang musst du aber erst einmal die drei Grundpfeiler deutschen Denkens und Handelns akzeptieren: Planen, Vorbereiten, Durchführen.

Der richtige Deutsche weiß Risiken einzuschätzen, versichert sich, soweit es geht, und bereitet sich auf alles vor, wofür es keine Versicherung gibt. Ein jeder ist seines Glückes Projektmanager. Planen und vorbereiten: Fertige Tabellen, Diagramme und Listen an. Überleg dir, was du täglich machst, und denk nach, wie du es effizienter erledigen kannst.

Ist es beispielsweise möglich, die Schuhverwahrung so zu organisieren, dass die am häufigsten gebrauchte Fußbekleidung sich möglichst weit oben befindet, weil sich so die Bückzeit reduziert? Mir egal, ob du siebzehn Jahre alt bist, du brauchst fast eine ganze Minute zum Schuheanziehen, besorg dir einen Schuhlöffel! Optimierte deine Prozesse!

Man nennt es vielleicht Spontaneität, aber deshalb kann man es trotzdem organisieren. Spaß hat seinen Ort und seine Zeit, und die muss im Voraus festgelegt und im Kalender vermerkt werden. Alles andere ist Leichtsinn und Chaos. Setz dich also hin und mach einen Plan für den Tag, dann für die Woche, dann für den Monat. Und dann buch deine Urlaube bis 2017. Um die Sache zu vereinfachen, fahr einfach immer an denselben Ort. Wie wär's mit Mallorca? Alle anderen Deutschen fahren auch dorthin, also muss doch irgendwas dran sein.

4. SICH VERSICHERN

Jeder weiß, was für ein Dschungel das da draußen ist. Also, mein unerschrockener foreigner: Ehe du dich hinauswagst und anfängst, an den Lianen des Lebens umherzuschwingen, solltest du dich vernünftig versichern. Die Deutschen haben allerdings eine überbordende Fantasie, darum haben sie es mit ihrem Konzept «Vernünftig versichern» ein wenig übertrieben.



Sei nicht überrascht, wenn alle Deutschen, die du kennlernst, einen persönlichen Versicherungsberater haben. Meine Freundin kommuniziert öfter mit ihrem Versicherungsberater als ich mit meiner Mutter. Würde jemand eine Versicherungsver-sicherung erfinden – also eine Versicherung gegen den Fall, nicht ausreichend versichert zu sein –, könnten wir erstaunt zu-sehen, wie 80 Millionen Menschen vor Glück sterben.

ADAM FLETCHER

HOW TO BE GERMAN

IN 50 EASY STEPS

**A GUIDE FROM
APFELSAFTSCHORLE
TO TSCHÜSS**

With 50 illustrations
by Robert M. Schöne

C.H.BECK

INTRODUCTION

«Would you like to move to Leipzig?»

«I don't know where it is,» I said.

«It's in East Germany.»

«Oh. Err. Yeah, why not.»

This was the conversation that resulted in me moving to Germany. I was standing in a bedroom of my parents' house in Cambridge, England. Talking on the phone to the person who'd become my boss. It was the unusually warm summer of 2007. I'd finished university just a few weeks before, and had already found a very nice job, which would mean I could live with my parents and clear some university debt. Which may have sounded very sensible in theory, but was not working out so well. After just two weeks of having my washing done and my meals cooked for me, I was already going stir-crazy. Probably, even if the voice at the other end of the phone had said, «Leipzig is an icy cave in Siberia, there is no WiFi,» I would have still answered, «Oh. Err. Yeah, why not.»

I always knew I'd move abroad. I never felt quite at home in England. A place where you have to apologise for being interested in things that aren't football-shaped or served in pint glasses. A place that excels in small talk. A place where I'd always found it hard to make good friends. I'm sure that's not everyone's experience, but it was mine. So I knew I'd leave, but I never guessed it would be to Germany. The country was never really on my radar. I knew roughly where it was, geographically speaking. We'd even learnt a little bit about it at school. An education of it that started in 1918 and ended in 1945. Even when I'd backpacked through Europe the previous summer, visiting

seven or eight countries surrounding it, I never even considered going to it. Like I said, it was just never really on my radar.

Until, on a bit of a whim, as a result of that phone call and armed with little more than my own ignorance, I moved there. It was great. It was just so great. My first year in Germany was, without doubt, the most enjoyable of my life. Far more warmth, hospitality and good humour was shown to me by the kind Germans who adopted me than I ever deserved. Some six years later, I'm still proud to call many of them my friends. First Leipzig and then Berlin are the only two places I've ever loved living in enough to call them a clichéd little word like *home*. It would be easy to dismiss this book as just some stupid Ausländer making fun of German stereotypes. I hope it doesn't come across that way. I hope my affection for German people and culture shines through any mockery or jest. That the weight of the punch lines is distributed fairly across myself, the English and finally, where appropriate, German culture. This country has so much going for it and so much to be proud of. Yet paradoxically, patriotism of any kind is taboo.

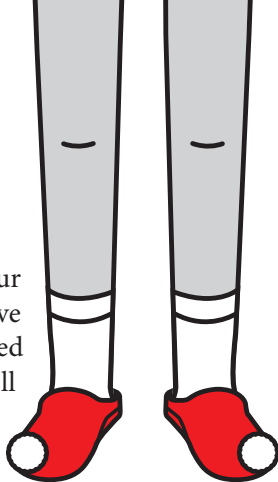
Well, if you're not allowed to do it, I'll do it for you. I'm proud to be an honorary German. If you want to be one, too, the fifty short steps in this guide might just help you. Let's begin ...

1. PUT ON YOUR HOUSE SHOES

So, here we are then, my little Ausländer. Your first day as an aspiring German. You'll have woken up in your bed, where you were nestled safely in a firm, practical mattress. Now, you'll need to carefully make up your half of the bed. You should be sleeping in a double bed made up of two single mattresses and two single duvets; what it lacks in nocturnal romance, it more than makes up for in practicality, the most prized of German possessions.

Now, careful! Don't step off the Bettvorleger yet, there is a very high chance that the floors will be ever so slightly colder than you would expect! So cold that you might go into some kind of morning shock. That's why you need house shoes! They are staunch requirements of Germanism.

I would like to be able to tell you why Germans are so in love with their house shoes. I've asked several but still have no definitive answer. Not because they've not told me, but because the answer is so incredibly unromantic, sensible, practical and boring that my happy little barefoot brain has no idea where to store information of that nature and so just gives up committing it to memory.



2. EAT A LONG BREAKFAST

Coming from England, I was very surprised to see how important the kitchen is to the German people. The English tend to treat it purely as a room of function, like the toilet, only with a fridge. You get in, do what you've got to do, get out. The living room is the heart of the home.

For the Germans, it's a different story. They are happiest spending the most time in their kitchens. It's the most practical room in the house. You have a table, water, coffee, food, radio, and serious, posture-encouraging seating. They've correctly realised that if trouble does come calling, they'll be best prepared for it by holing up in their kitchens.

German breakfasts are not meals but elaborate feasts. If it's a weekend, every square inch of the table will be smothered in an assortment of meats, cheeses, fruits, jams, spreads and other condiments. It'll look like someone broke in and, while hunting for valuables, just tipped the contents of all the cupboards onto the table.

The first time I experienced breakfast in a German WG it lasted so long that I drifted off into a sort of breakfast coma, and they had to wake me with some *Eszet*, which is a sort of chocolate strip you put on bread. I didn't know you could legally combine chocolate and bread. It was quite a revelation. Now I just eat *Eszet* with everything, and slowly I've learnt to eat more, and also slower, during the long, drawn-out German breakfasts.

The worst game show I've ever seen was an English one called *Touch the Truck*. Its premise, if I can be so generous as to call it that, was that lots of people touch a truck while the audience wait and watch, and then the last person to let go of the truck wins the truck. It sometimes feels like German breakfasts work

on a similar premise, except the truck is breakfast and the prize is, well, actually, I'm not entirely sure what the prize is ... having the minimum possible time until lunch, maybe?

3. PLANNING, PREPARATION & PROCESS

So far, so good. Look at you, you're up early, you've got your radio on, no doubt some Depeche Mode is blasting out and you're eating a slow and ponderous German breakfast. You're acclimatising very well, young Ausländer.

Now you need to enter the headspace of the Germans. If you want to be one, you need to think like one, which is a big task and we'll cover it in more detail in later steps. But, for now, start accepting the three central tenets of Germanism. The three P's. *Planning, Preparation, Process.*



Being a good German is about understanding the risks, insuring for what can be insured, preparing for what cannot. You are your own life's project manager. Plan and prepare. Make spreadsheets, charts and lists. Think about what you're doing each day and how you can make it more efficient.

Is it possible you arrange your shoe storage so that the most used items are nearer to the top, reducing bending time? I don't care if you're seventeen, it's taking you nearly a full minute to get your shoes on, buy a shoe horn! Optimise your processes!

Just because they call it spontaneity, doesn't mean it can't be scheduled. There's a time and place for fun, and it's to be pre-decided and marked in the calendar. All else is frivolous chaos. So sit down now and make a plan for the day, then the week, then the month. Then book your holidays until 2017. To make it easier, just go to the same place. How about Mallorca? All the other Germans go there. Must be something to it.

4. GET SOME INSURANCES

Everyone knows it's a jungle out there. Hence why we created the phrase. So, plucky Ausländer, before you go out into that jungle and start swinging from its higher branches, it's wise you be sensibly insured. Of course, Germans, being imaginative people, ran a little wild with the concept of «sensibly insured.»

Don't be surprised if the Germans you meet all have personal insurance advisors. My girlfriend communicates with her insurance advisor more often than I do with my own mother. If someone invented insurance insurance – an insurance against not having the right insurance – we'd all be treated to the sight of 80 million people dying of happiness.



Mehr Informationen zu [diesem](#) und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de